



Jochen Hasenburger

FESTPREDIGT

30 Jahre Christusgemeinde Nagold und
Pastoreneinsetzung André Kasparian

Gottesdienstpredigt
Christusgemeinde Nagold
am 18.09.2022



In Korinth ...

wurde wieder mal gestritten. Das war an sich nichts Unnormales oder Außergewöhnliches, denn wie die Handelsstadt selbst zwischen griechischem Festland und der Halbinsel Peloponnes bot auch die dortige christliche Gemeinde ein – positiv formuliert – recht buntes Bild. Zu ihr gehörten Menschen verschiedenster Herkunft, Prägung und Standes, die alle nicht nur ihre kulturellen und persönlichen Eigenheiten mitbrachten, sondern auch vielfältige Bedürfnisse, Interessen und Überzeugungen. Und die konnten schon ziemlich weit auseinander liegen.

Diesmal aber schien der Konflikt grundsätzlicher Natur zu sein, sodass der Apostel Paulus, der die Gemeinde auf seiner 2. Missionsreise gegründet hatte, sich genötigt sah, der Gemeinde mehrere klärende Briefe zu schreiben.

Im Mittelpunkt des Konflikts stand die Frage, wessen Verkündigung die Gemeinde nun eigentlich folgen sollte und wollte: Paulus, der die Gemeinde gegründet hatte oder Apollos, der sie im Anschluss betreute – oder gar Petrus (vielleicht weil die anderen in den Augen mancher Gemeindeglieder als Apostel 2. Klasse galten?). Die ganz Schlaue gar meinten, sie seine überhaupt nicht auf irgendwelchen Rat angewiesen, sondern würden Jesus ganz unmittelbar und direkt folgen. (1Kor 1,11f, siehe Folie).

Und der Apostel scheut sich nicht, deutlich zu machen, was er von diesen Streitereien hält: »Ihr redet verhaltet euch immer noch wie kleine, ichbezogene Kinder. Apollos und ich sind doch nur Diener Gottes, durch die ihr zum Glauben gekommen seid. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, aber Gott hat das Wachstum geschenkt. Es ist nicht so wichtig, wer pflanzt und wer begießt; wichtig ist allein Gott, der für das Wachstum sorgt (1Kor 3,1.5-7 HfA).

Wie der 2. Korintherbrief deutlich macht, scheinen die Korinther mit Hilfe des Apostels aber schließlich einen Weg gefunden zu haben, die Konflikte beizulegen und trotz aller Unterschiedlichkeit und Verschiedenheit der Erwartungen, Überzeugungen und Wünsche miteinander klar zu kommen.

Nun, dieser Brief des Apostels ist 2000 Jahre alt. Und doch ist die Welt, in der wir leben, der des antiken Korinth gar nicht so unähnlich. War die griechische Küstenstadt als Handelszentrum ein Sammelbecken für Menschen aller Herren Länder, so sind wir heute bis ins letzte Dorf Teil einer globalen, multikulturellen, multireligiösen, multisexuellen, vor allem aber stark individualisierten Gesellschaft, in der das Wir der Gemeinschaft immer mehr den Wünschen und Forderungen des Einzelnen weichen muss. Die Herausforderungen, denen sich die Gemeinde Jesu heute gegenüber sieht, sind denen vor 2000 Jahren gar nicht so unähnlich.

30 Jahre Christusgemeinde Nagold – ein Grund zum Feiern

Wenn wir als Christusgemeinde heute das 30jährige Bestehen unserer Gemeinde feiern (eigentlich: feiern können und dürfen), dann hat das vor allem 2 Gründe:

Der erste: Weil es – wie in Korinth - gelungen ist, die ganz natürlich auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden und die persönlichen Differenzen auszuhalten, die bei einem Zusammenleben unterschiedlicher Menschen nicht ausbleiben können.

Und der Zweite: weil es gelungen ist, die Gemeinde ins 21. Jahrhundert zu führen, d.h. neue Wege zu finden, miteinander Glauben zu leben und das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen und dabei Antworten auf Fragen zu geben, die bis dahin gar nicht gestellt wurden.

Man kann sich ja kaum mehr daran erinnern, aber als sich seinerzeit eine Handvoll Christen aufmachte, das christliche Spektrum hier in Nagold zu erweitern und aus dem bestehenden

Hauskreis eine eigen-ständige Gemeinde zu machen, gab es noch öffentliche Telefonzellen, Karteikarten in den Rathäusern und die Christen fuhren mit Fischaufklebern auf den Autos durch die Gegend. Und ja: die Bibel wurde noch ausschließlich in ihrer analogen Fassung gelesen.

Dass die Befürchtung mancher, die Gemeinde würde die ersten beiden Lebensjahre nicht überstehen, sich nicht bewahrheitet haben, dazu haben in der Vergangenheit viele beigetragen, deren Namen und Verdienste hier gar nicht alle aufgezählt werden können – und eine stellvertretende Auswahl möchte ich hier nicht treffen um erst gar nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, dass einige Beiträge wichtiger oder bedeutender gewesen wären als andere.

Der beherzte Einsatz von Zeit, Geld und Energie, Enthusiasmus, visionäres Denken und Glauben, aber auch Leidensbereitschaft, Konfliktfähigkeit und Durchhaltevermögen waren wichtige und bedeutende Faktoren für eine gesunde Entwicklung.

Aber es wäre unvollständig und nicht ehrlich, das Überleben und die Entwicklung der Gemeinde allein auf den Elan und die Tatkraft derer zurückzuführen, die sich hier eingebracht haben. (1Kor 3,5-7).

Tatsächlich waren wir zu jeder Zeit – und sind es bis heute – auf die Kraft, die Weisheit, die Führung und die Bewahrung Gottes angewiesen, von dessen Segen alles abhängt. Gerade so, wie Paulus es den Korinthern schreibt. »Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, aber Gott hat das Wachstum geschenkt« (1Kor 3,6) und wie es Salomo Jahrhunderte zuvor schon erkannt hat: »Wenn der HERR das Haus nicht baut, arbeiten seine Erbauer vergebens daran. Wenn der HERR die Stadt nicht bewacht, wacht der Wächter vergebens« (Ps 127,1). Wir sind Gott dankbar, dass er seine Hand während all dieser Jahre fürsorglich über uns gehalten hat.

Eine wichtige Weichenstellung: die Gemeindeklausuren 2020

Wie Mose das Volk Israel nach 40 Jahren Wüstenwanderung noch ein-mal auf Gott ausrichtete, so war es für uns nach mehr als einem Vierteljahrhundert und dem ersten Pastorenwechsel an der Zeit, nochmals neu an den Grundlagen der Gemeinde zu arbeiten. In einem gleichermaßen anstrengenden wie fruchtbaren Prozess befassten sich die Gemeindeglieder in 5 Klausuren mit grundlegenden und wichtigen Themen, stellten sich noch einmal neu und grundsätzlich den Fragen nach Identität, Auftrag, Vision und der Art des Miteinanders. So sollte das Fundament dafür gelegt werden, dass wir Gemeinde heute so gestalten, dass sie auch morgen noch Heimat für Menschen und ein einladendes Zeugnis Gottes in unserer Gesellschaft ist und sein kann.

Herausgekommen ist ein Leitbild, das im Dezember 2020 von der gesamten Gemeinde beschlossen wurde und das vielleicht am besten er-klärt, wer wir sind, was uns antreibt und was uns wichtig ist.

Wer dieses Leitbild aufmerksam liest stellt fest, dass die Gemeinde sich verändert hat und dass manche Dinge anders sind oder anders gehandhabt werden als vor 30 Jahren – aber auch, dass die wesentlichen Grundpfeiler, auf denen die Gemeinde errichtet wurde, nichts von Ihrer Bedeutung verloren haben.

Im Jahr 2022 ist die Christusgemeinde Nagold eine Gemeinschaft, die in der Stadt und im Chor der christlichen Gemeinschaften Nagolds angekommen ist – wie die Anwesenheit von Ihnen, Herr OB Jürgen Großmann und von Herrn Co-Dekan Tobias Geiger sowie den Vertretern anderer Gemeinden deutlich macht. Sicher sind wir nicht die hellste Kerze auf der Torte der christlichen Gemeinschaften in Nagold, und auch in den Annalen der Stadt Nagold werden wir kaum über den Status einer Randnotiz herauskommen. Aber wir gehören dazu

und leisten – nach unserer Kraft – unseren Beitrag zum Wohl der Gemeinschaft. Und dafür sind wir dankbar.

In der Vorbereitung auf dieses Festwochenende ging mir immer wieder ein Vers aus der Offenbarung des Johannes durch den Kopf. Er ist Teil des Sendschreibens, das Jesus der Gemeinde in Philadelphia durch Johannes zukommen lässt und das wir – in aller Demut und Bescheidenheit – heute auch ein klein wenig auf uns beziehen dürfen.

Darin lässt Jesus der Gemeinde mitteilen: »Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand schließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet« (Off 3,8). Ich bin der festen Zuversicht, dass wir mit diesem Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott und der Gewissheit, dass er mit uns geht, zuversichtlich in die nächsten Jahre starten dürfen.

2022: Ein neuer Pastor tritt seinen Dienst an

Mit unserem 30jährigen Jubiläum ist noch ein anderes, ein aktuelles Ereignis verbunden: Heute setzen wir André Kasparian formell in das Amt des Pastors ein. Wobei – die Bezeichnung »Amt« ist hier vielleicht nicht ganz die richtige, »Dienst« ist vielleicht das bessere Wort. Denn anders als etwa der Bürgermeister oder Oberbürgermeister einer politischen Kommune (und in Abweichung von § 42 GemO) ist der Pastor in der Christusgemeinde weder Vorsitzender der Gemeindeleitung noch Chef der Gemeindeverwaltung, und er vertritt auch nicht die Gemeinde nach außen. Bei uns ist der Pastor vielmehr Glied und Teil der Gemeinde, dem – wie auch den anderen Mitgliedern der Gemeindeleitung – bestimmte Aufgabenbereiche und Verantwortungen übertragen sind.

Vielleicht ist das eine der wichtigsten Veränderungen, die es im Prozess der Neuausrichtung der Gemeinde gegeben hat (was auch nicht verwundern würde, denn schließlich war es die Frage nach dem Leitungsverständnis, die den Veränderungsprozess in Gang brachte): das Bewusstsein, dass es nicht Aufgabe eines einzelnen Hirten (=Pastors) ist, alle anderen zu leiten, zu inspirieren, zu motivieren, zu korrigieren und als Ochse den Karren »Gemeinde« zu ziehen, sondern der Charakter der Gemeinde als Gemeinschaft sich auch darin wieder spiegelt, dass wichtige Dinge gemeinsam und im Miteinander besprochen, entschieden und umgesetzt werden.

Deshalb werden wir heute – auch symbolisch – keinen Staffelstab übergeben. Weil es eben nicht Aufgabe eines Einzelnen ist, das Licht des Evangeliums in die Stadt zu tragen und Glauben (vor) zu leben, sondern unser aller Aufgabe und Verantwortung. Gemeinde Jesu, d.h. auch Christusgemeinde –, Salz der Erde, Licht der Welt - das ist nicht einer, das sind wir. Wir alle, die wir hier sitzen und dazugehören. Dem entsprechend bildet der Pastor in unserer Organisationsstruktur auch nicht die Mitte, sondern ist gleichberechtigtes Glied des Gemeindeleitungsteams.

Das mag für manche nach einer Beschneidung klingen, tatsächlich aber glauben wir, dass das nicht nur dem biblischen Vorbild entspricht, sondern auch André (und mit ihm seine Familie) vor überzogenen Erwartungen und Forderungen schützt.

Ein persönliches Wort

Lieber André, wenn wir, d.h. die Leitung, dich in wenigen Minuten hier vorne – stellvertretend für die ganze Gemeinde - in unsere Mitte nehmen und formell einsetzen, dann möchten wir vor allem eines damit zum Ausdruck bringen: Dass wir dich wie auch deine Familie als Bruder, als Freund – und nebenbei: als wirklich liebenswerten Menschen – ganz herzlich in unserer Mitte und als Teil unserer Gemeinde wie auch der Gemeindeleitung willkommen heißen und dich einladen, mit uns gemeinsam Glauben zu leben und Gemeinde zu bauen – so wie es Paulus in seinem Schreiben an die Gemeinde in Rom ausdrückt: »Denn ich

sehne mich danach, euch persönlich kennen zu lernen und euch etwas von dem, was Gottes Geist mir geschenkt hat, weiterzugeben, damit ihr in eurem Glauben gestärkt werdet – besser gesagt: damit wir, wenn ich bei euch bin, durch unseren Glauben gegenseitig ermutigt werden, ich durch euch und ihr durch mich« (Röm 1,11f NGÜ). Wenn du magst, nimm diesen Vers als einen mit, der dich während deines Dienstes in unserer Gemeinde begleitet.

Wir erwarten von dir keine Heldentaten, du musst weder Leiter noch Motor der Gemeinde sein, kein Mose, kein David, kein Elia – und du musst nicht für alles den Kopf hinhalten wie Johannes der Täufer. Es genügt, wenn du Du bist, mit deinen eigenen Stärken und Schwächen, Talenten und Handicaps.

André, wir haben dich in den letzten Wochen als gleichermaßen engagiert-fähigen wie lebenswert unperfekten Menschen kennengelernt und so erlaube ich mir, am Schluss dieser Predigt einen Ausspruch von Johannes XXIII. – bis heute einer der beliebtesten Päpste überhaupt – zu zitieren, der deutlich macht, worauf es bei einem Hirten wirklich ankommt:

Er lautet: »Ich bin kein bedeutender Papst wie mein Vorgänger, ich bin kein schöner Papst – seht nur meine Ohren an – aber ihr werdet es gut bei mir haben«.